

Salome und Kaffeboy. Bilder zwischen Exotismus und Kulturexperiment in München um 1900



[Prof. Dr. Ernst Rebel](#), [Albert Ottenbacher](#)

Die Untersuchung befasst sich mit ästhetischen, insbesondere bildkünstlerischen Phänomenen des Exotismus. Zentren des Geschehens sind die Städte München, Berlin und Wien zwischen ca. 1870 und 1914 mit ihren Künstlerfesten, symbolistischen Gemälden und Dekorationen, aber auch ihren neuen Entwicklungen in Fotografie, Karikatur und Gewerbeplastik. Geistigen Fokus bilden hierin alle verschiedenen und vielfach zusammenspielenden Tendenzen einer Verarbeitung von Fremdheitserfahrung: der bald spielerisch-phantastischen, bald wissenschaftlich-rekonstruktiven Aufnahme jener Gegenstände und Motive, die von einem geografischen und kulturellen "Anderswo" zeugen oder - oft wichtiger noch - zu zeugen scheinen. Gemeint sind vor allem Gestalten, Sitten, Mythen aus dem Orient, sowie aus dem "schwarzen" Afrika und Amerika. Sinnbildlich für diesen weitgespannten, zugleich heterogenen Zusammenhang des Exotischen stehen in meiner Untersuchung das Thema SALOME und die Figur des dunkelhäutigen Dieners (KAFFEEBOY). Sie sind die Pole eines denkbar kontrastreichen Bild- und Gedankenfeldes, das die heimlichen Sehnsüchte nach dem Märchenhaften, Hochentrückten ebenso enthält wie die Abwehr des "Primitiven" und animalisch "Niedereren". Lust und Angst, Rührung und Verachtung, Kosmopolitismus und Rassismus heißen die Komponenten einer Faszination, die künstlerisch umzusetzen nicht immer ohne Risiko war, auch und gerade nicht aus den vitalen Warten des "leuchtenden" München, des "tosenden" Berlin, des "weltuntergangsgestimmten" Wien von 1900. Insbesondere das gerade zur Weltstadt sich erhebende München weist ein Spektrum von Inszenierungsmitteln auf, die, verglichen mit denen in den älteren Hauptstädten Berlin und Wien, voll von widersprüchlichen Indizien sind. Einerseits soll im historisierenden Verweis auf Arkadiens Mythologeme die Münchner Traditionsbewusstheit gesichert, andererseits deren ferne Horizonte eröffnende Traumkraft gefeiert werden. Zu beweisen steht in München um 1900 nichts weniger als die neue konkurrenzfähige Weltläufigkeit, Fortschrittsfähigkeit in den Geschäften von Leben und Kunst. Hier setzt Kunstgeschichte mit ihren Interessen als diagnostische Bildwissenschaft an. Sie will zeigen, wie der ästhetische Exotismus der Großstädte in den Jahrhundertwendejahren Brennpunkte politischer Ikonografie, sinnlichen Spiels und performativer Intelligenz erzeugt. Und nicht zuletzt will sie herausarbeiten, wie diese Brennpunkte sich als theatrale "Orte des Fremden" (Waldenfels 1997) erweisen, sind doch Künstlervilla, Atelier, Fest, Bilderrahmen immer auch Inszenierungsorte in einem ganz wörtlichen Sinn.